

Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 769 vom 14.05.2020

Editorial: Erinnerung mit Herzblut

Sichere Kindheitserinnerung beginnen bei mir im Sommer 1944: ich rannte auf dem Bürgersteig von unserem Wohnhaus bis zur nächsten Ecke, zur Thurgauer Straße, um meinen Vater, der auf dem Fahrrad zur Arbeit am Alexanderplatz fuhr, das Geleit zu geben. Nur ein weiteres Bild ist mir von meinem Vater geblieben: als meine Mutter mit uns vier Kindern vor die Kreuzberger Polizeikaserne zog. Mein Vater auf der einen Seite des Tores, wir auf der anderen. „Was nun?“ soll meine Mutter gefragt haben. Wir kamen dann in der Nähe, im zum Fichte-Bunker umgebauten Gasometer, im Wäschelager, unter und blieben dort bis über das Kriegsende. Danach ging es zurück, nach Reinickendorf Ost, vorbei am Brandenburger Tor, über die Spree mit den zerstörten Brücken. Unser Wohnhaus stand noch, in der Wohnung war nur die Wand zwischen Wohn- und Schlafzimmer zerstört, und natürlich alle Fenster ohne Glas. Aber das ist eine andere Geschichte. Die gegenüberliegende Straßenseite waren Ruinen, bald Spielplatz von uns Halbwüchsigen. Mein Vater, zwei Bilder - nein, ein drittes, ein gerahmtes Foto im Wohnzimmer. Erinnerung und Gedenken, denn die Gewissheit kam erst Jahrzehnte durch meine polnische Schwägerin Bogusława: Sie hatte mit meinem Bruder die Stätte seiner letzten Ruhe aufgesucht. Ein Massengrab am Rande der litauischen Stadt Kaunas (dt. Kauen). Wie oft war ich vorher in Kaunas gewesen, ohne davon zu ahnen.

Winter 1944/1945: Meine Mutter war mit uns Kindern in der Nähe von Verwandten in der Stadt Deutsch Krone (Westpreußen) evakuiert. Vielfältige Erinnerungen auch bei mir, geglückte Rückkehr „fünf Minuten nach Zwölf“ nach Berlin. Das Bild vom Vater hinter dem Kasernentor. Gepflegte Erinnerung durch Mutter und älterem Bruder: die westpreußische Heimat meiner Mutter um Deutsch Krone und Wirsitz, die niederschlesische Heimat meines Vaters um Sagan am Bober – so weitergegeben, nicht vergessen. Aber zum Heulen der Verlust, um jeden Meter ... Ein Drittel des geliebten Landes ...

Erinnerung um Verlust: Tod, Abschied, Trennungen – im Traum, wie im Alltag. Das tut weh, vor allem auch im Alter, wenn Menschen in der Erinnerung aufkommen, die man längst vergessen glaubte.

Menschen die gehen mussten, aber auch Menschen, die gehen wollten. „Man muss loslassen können!“ heißt es – doch einfach ist das zuweilen nicht.

Martin, ein guter Freund über fast sechs Jahrzehnte, ist nicht mehr. Er starb am 08. Dezember 2019, am 10. Januar 2020 wurde er bestattet. Viele seiner sorbischen Landsleute aus der Lausitz und anderswoher kamen zur Beisetzung, um ihn auf seinem letzten Weg zur Ruhe zu begleiten. Die Erinnerung zum Gedenken „aufs Papier“ bringen tat weh, Gesicht und Stimme kommen hoch und füllen den Kopf. Nun ist es vollbracht, und mit Sicherheit nicht vollendet, es wird Erinnerung nachgetragen werden müssen.

Der evangelische Pfarrer und Schriftsteller Heinrich Wolfgang Seidel (* 28. August 1876 in Berlin; † 22. September 1945 in München), Sohn des Ingenieurs und Schriftstellers Heinrich Seidel äußerte sich einmal so: „Ehe man das Gedächtnis eines Menschen rühmt, sollte man feststellen, was dieses Gedächtnis zu behalten pflegt“.

Wer nicht die Problematik eines gesetzlichen Feiertages am 8. Mai sieht, ist ohne Gemüt und Verstand. Erinnerndes Gedenken mit Herzblut, das sei mir gestattet!

Es grüßt landsmannschaftlich und herzlich Ihr Reinhard M. W. Hanke

